

Die weltweite Gesundheitskrise setzt auch der **Tessiner Hotellerie** zu. Doch noch will sie nicht klein begeben und hofft auf baldige Entspannung



Christian und Angeli Wehrli warten auf bessere Zeiten

Parat sind auch Angeli und Christian Wehrli von der Casa Santo Stefano in Migliaglia. Sie hatten die neue Saison am 8. März sogar schon lanciert und einen ersten Yogakurs durchgeführt, als die Lage sich zuspitzte und Gruppenanlässe verboten wurden. Die restlichen März- und Aprilveranstaltungen wurden deshalb gestrichen. Einzelgäste könnten die naturliebenden Gastgeber theoretisch noch beherbergen. "Doch wer will jetzt ins Tessin reisen?", überlegt Wehrli. Obwohl er und seine Frau die um sich greifende Krankheit nicht fürchteten, befolgten sie selbstverständlich alle von Bund und Kanton aufgestellten Regeln. Vor genau 25 Jahren übernahmen die einsti-

gen Weltenbummler, die sich in Südindien kennengelernt hatten, das lauschige Bed & Breakfast im grenznahen Migliaglia. Für dieses Jahr waren also Jubiläumsfeierlichkeiten geplant. Diese würden wohl hinfällig. Es sei schwer voraussehbar, wann das gesellschaftliche Leben zur Normalität zurückfinde. Und wie lange die Menschen bräuchten, um ihre Unbeschwertheit wiederzuerlangen. Sicher ist sich Wehrli indes, dass das Angebot der Casa Santo Stefano Körper und Seele guttut. Zu wandern, sich in der Natur aufzuhalten, in den Flüssen und Seen zu baden und Sonne zu tanken, sei in Krisenzeiten unabdingbar. Seine Gäste würden wiederkommen, davon ist er überzeugt. Bis es so-

weit sei, haben die beiden Gastgeber für ihre Angestellten Kurzarbeit beantragt. Womöglich müssten sie sich dennoch von zwei Mitarbeiterinnen trennen und vermehrt selbst Hand anlegen. Wie sie es in den ersten Jahren im Malcantone bereits getan hatten. "Wir bekommen von staatlicher Seite einen Kredit von zehn Prozent unseres Umsatzes", erklärt Wehrli. Wie lange sie sich damit über Wasser halten könnten, hänge von der Dauer der Ausnahmesituation ab. "Diese Notlage wird alles verändern", ist Wehrli überzeugt. Das könne für die ganze Gesellschaft eine Chance sein, Verbocktes geradezubiegen. Denn Krisen könnten auch stärkend wirken, vorausgesetzt sie hielten nicht allzu lange an.